

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 409
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet, 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Lauffer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Die Schande der sächsischen Juden

Unsere Leser werden ebenso wie wir erschüttert gewesen sein von den letzten Artikeln unseres Blattes über die geradezu trostlosen Verhältnisse in der Gemeinde Chemnitz, wie sie durch die Ausführungen der Herren Dr. Sichel und Dr. Schornstein, ganz besonders aber durch das unfassbare Rundschreiben der liberalen Chemnitzer Gemeindevertretung enthüllt worden sind. Wir betrachten es als unsere Pflicht, zu diesen Fragen auch unsererseits einmal klar und unzweideutig Stellung zu nehmen. Denn es ist nicht eine lokale Chemnitzer Angelegenheit, die hier zur Verhandlung steht, sondern eine solche, die das ganze deutsche Judentum und insbesondere das Judentum in Sachsen angeht.

Selbst wenn man im allgemeinen den Grundsatz gelten lassen will, daß jede Gemeinde autonom und berechtigt ist, Einmischungen in ihre inneren Angelegenheiten abzulehnen, so kommt man in dem vorliegenden Fall nicht über die Tatsache hinweg, daß hier eine Angelegenheit vorliegt, welche weit über die lokalen Interessen der Einzelgemeinde hinausgeht.

Das zurzeit in Chemnitz und in geringem Maße auch in Leipzig geltende Wahlrecht ist tatsächlich, sowohl vom allgemein menschlichen wie auch vom jüdischen Standpunkt gesehen, ein so brutales Unrecht und moralisch so unhaltbar, daß die ganze jüdische Öffentlichkeit Sachsens sich verpflichtet fühlen müßte, dagegen laut und entschieden Protest zu erheben, wenn sie sich an diesem Unrecht nicht mitschuldig machen und die Schande desselben mittragen will. In einer Zeit, in der das deutsche Judentum um seine staatsbürgerliche Gleichberechtigung, welche ja auch bisher mehr oder weniger nur auf dem Papier gestanden hat, zittert, gibt der Vorstand einer jüdischen Gemeinde den Judenfeinden ein leuchtendes Beispiel dafür, daß eine solche Entrechtung durch angeblich höhere Rücksichten, wie „die Pflege des deutschen Charakters der Gemeinde“ gerechtfertigt werden kann. Man denunziert einen Teil seiner eigenen Glau-

bensgenossen, daß sie darauf ausgehen, einen Teil der deutschen Juden „aus dem deutschen Volkskörper herauszureißen“. Man auferlegt den ausländischen Juden genau dieselben Pflichten und Steuern wie den inländischen, entzieht ihnen aber gleichzeitig das aus diesen Pflichten mit Naturnotwendigkeit folgernde, elementare Recht, an der Verwaltung der durch ihre

Im Anschluß an eine Tagung der Jüdischen Volkspartei Sachsens findet am
Sonntag, den 18. September
mittags 11³⁰ Uhr eine
Öffentl. Versammlung
im Saale des jüdischen
Jugendhelms Elsterstr. 7 statt.

Es werden die Herren
Dr. Schornstein . (Dresden)
Dr. Sichel (Chemnitz)
Dr. Adler (Chemnitz)
Dr. Lehrfreund . (Leipzig)
u. a. über den
Stand der Wahlrechtsfragen
sprechen. — Gäste willkommen!

Mittel mitunterhaltenen Gemeinde teilzunehmen. Man wird, wenn man gerecht und ehrlich urteilen will, denen durchaus recht geben müssen, welche behaupten, daß die ärgsten Judenfeinde den deutschen Juden bei weitem nicht ein so großes Unrecht zufügen wie diese deutschen Juden ihren ausländischen Glaubensgenossen. Und wir finden tatsächlich kein Wort, welches stark genug wäre, um ein solches Vorgehen in treffender Weise zu charakterisieren.

Dies in dem Rundschreiben der liberalen Gemeindevertreter zur Entschuldigung dieses geradezu verbrecherischen

Unrechts angeführten Gründe sind so fadenscheinig und so oft widerlegt, daß es sich erübrigt, auch nur mit einem Wort darauf zurückzukommen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß die Gemeinden in nahezu ganz Deutschland an ihrem „deutschen Charakter“ keinen Schaden genommen haben dadurch, daß sie ihren ausländischen Glaubensgenossen das selbstverständliche Recht zur unbeschränkten Teilnahme an der Gemeindeverwaltung gegeben haben. Will man sich aber durchaus an die spezifisch sächsischen Verhältnisse halten, so haben auch hier nicht nur Plauen und Zwickau, sondern auch die Großgemeinde Dresden den Beweis dafür erbracht, daß die Gewährung des gleichen Wahlrechts nicht nur nach keiner Richtung hin schädigend gewirkt hat, sondern, daß gerade dadurch eine Bereicherung der Gemeinde und eine Befruchtung des religiösen und geistigen Gemeindelebens eingetreten ist. Wenn heute in der Dresdner Gemeinde, welche jahrzehntelang vielleicht mehr als manche andere unter schwerer Indifferenz und Stagnation gelitten hat, neues Leben pulsiert, wenn dort u. a. einer fast zwei Jahrzehnte dauernden schweren Vernachlässigung selbst der materiellen Verhältnisse der Gemeinde gründlich ein Ende gemacht worden ist, so war dies alles nur möglich dadurch, daß den Vertretern der JVP., die nun einmal an jüdischen Dingen stärker interessiert sind als die Liberalen, die Teilnahme an der Gemeindeverwaltung durch ein gerechtes Wahlrecht möglich gemacht worden ist. Es kann für den objektiven Beobachter keinem Zweifel unterliegen, daß Dr. Schornstein mit seiner in dem letzten Artikel geäußerten Meinung vollständig Recht hat, daß eine einseitige Gemeindeverwaltung ohne Opposition und ohne Kritik notwendigerweise zu einer Stagnation der Verwaltung und des gesamten jüdischen Lebens mit all ihren nachteiligen Folgen führen muß.

Wir möchten daher auch unsererseits an die liberale Gemeindeverwaltung in Chemnitz den eindringlichen Appell richten, die unhaltbar gewordene Wahlrechtsfrage einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen, die beschämende Entrechtung ihrer eigenen Glaubensgenossen aufzuheben und einen Schandfleck vom sächsischen Judentum zu nehmen, der untragbar geworden ist und bei weiterem Bestehen zu den traurigsten Konsequenzen führen muß.

Express-Bügelei im Hauptbahnhof

Fernruf 16900

Ostseite

Chemische Reinigung ■ ■ Bügeln ■ ■ Reparaturen

In memoriam David Simonsen s. A.

Der jüngst in Kopenhagen verstorbene Prof. David Simonsen war eine der markantesten Persönlichkeiten des zeitgenössischen Judentums und genoß in der jüdischen Welt eine große Popularität, die aber gewiß noch größer wäre, wenn er nicht im kleinen nordischen Lande, sondern in einem der großen Zentren Europas gelebt hätte. Ein Charakterbild dieses wahrhaft großen Juden, des Gelehrten und Philanthropen zu zeichnen, ist nicht leicht; hier will ich nur aus meiner Erinnerung aus den Jahren, da ich die Ehre und das Glück hatte, in seinem Hause zu verkehren, einige Striche zur Charakteristik dieses seltenen und vielseitigen Mannes und seiner öffentlichen Tätigkeit geben, und zwar aus der bewegtesten Zeit dieser Tätigkeit. Es war die fürchterliche Zeit der Kriegsjahre, als die Judenheit auf den Schlachtfeldern der verschiedenen Nationen verblutete und hinter den Fronten unsäglichen Leiden und Drangsalen, darunter auch spezifisch-jüdischen, ausgesetzt war. Zu jener Zeit bildete Kopenhagen, die Hauptstadt des neutralen Dänemark, den Mittelpunkt interterritorialer jüdischer Hilfsarbeit, und es ist ohne Zweifel der Person Simonsens zuzuschreiben, wenn gerade Kopenhagen und nicht eine andere neutrale Hauptstadt dieser Mittelpunkt wurde. Simonsen befand sich damals in seinem Element und war wohl einer der vielbeschäftigsten Menschen jener Zeit. Er war zugleich Organisator der Hilfe und ihr Vermittler, vorzüglich zwischen den Juden Amerikas und denen in Osteuropa. Neben der großen Hilfsaktion ließ er es sich nicht verdrießen, auch hilfreiche Kleinarbeit auszuüben. Oft fand ich ihn mit einer Postkarte eines Kriegsgefangenen in der Hand, die unleserliche Schrift zu entziffern suchend, oder wenn die Sprache ihm fremd war, seine ausländischen Besucher um Übersetzung bittend, um den Inhalt an die Angehörigen des Briefschreibers weiterzugeben.

Es war nicht übertrieben, wenn zu jener Zeit gesagt wurde, daß das Haus Simonsens in Kopenhagen, Skindergade No. 28, das bekannteste Haus im ganzen Judentum war. Seit Beginn des Krieges war es auch ein Sammel- und Durchgangspunkt nicht nur von hilfessuchenden Juden, sondern auch von im öffentlichen Leben stehenden jüdischen Persönlichkeiten aller Schattierungen aus der ganzen Welt. Wer von diesen Persönlichkeiten Kopenhagen berührte oder mit einem allgemein-jüdischen Auftrag nach Dänemark kam, meldete sich bei Simonsen; die meisten kamen direkt Simonsens wegen nach Kopenhagen. Eine lange Reihe verschiedenartiger solcher Gäste ging damals durch sein schlichtes, aber vornehmes Haus, das zur Hälfte von der berühmten Bibliothek ausgefüllt war. Von dem Oberrabbiner Rabbi Schapira in Kowno bis zum amerikanischen Gesandten in Konstantinopel Morgenthau, von dem österreichischen jüdischen Parlamentarier J. S. Bloch, dem Rohling-Bekämpfer, bis zu den Vertretern des russischen Judentums, den Rechtsanwältinnen Sliosberg und Salkind. Jedem, der es miterlebt hat, werden jene Sabbat-Frühstücke im Simonsenschen Hause für immer im Gedächtnis bleiben, wo jüdische Repräsentanten, Politiker, Gelehrte und Schriftsteller um den Tisch saßen

und ihre Meinungen über die schicksalsschweren Ereignisse der grausam-bewegten Zeit, meistens aus dem Gesichtswinkel ihrer Einwirkung auf das Schicksal des jüdischen Volkes austauschten. Der meist unterhaltende am Tische wie bei dem nachher verabreichten Tee war aber der Wirt selber, der aus dem Füllhorn seiner eminenten Belesenheit, seiner reichen Erfahrungen an Personen und Geschehnissen spendete. Auch die kluge Wirtin, die damals die Hände voll zu tun hatte, fand für jeden Gast ein passendes Wort der freundlichen Unterhaltung.

Gleich nach Ausbruch des Krieges weilte in Kopenhagen der berühmte jüdische Humorist Schalom-Aleichem, der aus Deutschland gekommen war und für den Simonsen großes Interesse bekundete. Simonsen war vielleicht der einzige unter den westeuropäischen jüdischen Gelehrten,



der außer dem Hebräischen auch das Jiddische beherrschte und von der jiddischen Literatur viel gelesen hat. Er eignete sich diese Sprache an, um das Leben der Ostjuden in seiner Ursprünglichkeit kennenzulernen. Dem Schreiber dieser Zeilen sagte er einmal, daß, wenn er jünger wäre, er manche der Schriften Schalom-Aleichems ins Dänische übersetzt hätte. Nachdem Ende 1914 das Zionistische Zentralbüro sein Zelt in Kopenhagen aufgeschlagen hatte, waren die Zionistenführer, die sich ständig oder vorübergehend in Kopenhagen aufhielten, häufige Gäste seines Hauses. Simonsen, der Palästina bereiste, war von jeher ein tätiger Freund des „Jischuw Erez Jisroel“, aber kein Anhänger des politischen Zionismus. Das hinderte ihn aber nicht, den Zionisten mit Rat und Tat beizustehen und ihr Fürsprecher dort zu sein, wo es nötig war. Besonders befreundete er sich mit Dr. Jechiel Tschlenow, der das Kopenhagener Büro leitete, bevor er

nach London ging. Als dieser später in London verstarb, hielt Simonsen in einer großen Volksversammlung eine geistvolle, von tiefer Ergriffenheit zeugende Trauerrede auf ihn. An den Namen Jechiel anknüpfend, zitierte er einen Tannaiten R. Jechiel, der nur einmal im Talmud vorkommt und von dem nur ein einziger Ausspruch angeführt wird, und der lautet: „Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß ein Bote seinen Auftrag ausführt.“ Jechiel Tschlenow, meinte er, war der Bote des jüdischen Volkes, auf den man sich verlassen konnte, daß er den Auftrag seines Volkes gewissenhaft ausführen wird. Als die zionistische Konferenz im Sommer 1916 in Kopenhagen abgehalten wurde, war es Simonsen, der die Eröffnungsrede hielt. Er begann seine Rede mit dem Bibelvers: „Meine Brüder sind es, die ich suche“ und erinnerte dabei, daß er 1905 mit demselben Rufe im Lager der Pogromflüchtlinge erschienen war, die sich damals in Scharen aus Rußland nach Amerika über Dänemark gewälzt hatten.

Neben den vielen Aufgaben, die Simonsen während der Kriegsjahre und der ersten Nachkriegszeit im Interesse des leidenden Judentums zu erfüllen hatte, stellte er sich auch die Aufgabe, die Welt über die grausamen Verfolgungen, welchen die Juden namentlich in Rußland und Polen ausgesetzt waren, aufzuklären. Zu diesem Zwecke verwandelte sich oft der Altertumsforscher in einen Tagesschriftsteller, und trat durch Proteste und Appelle an die öffentliche Meinung in der dänischen Tagespresse auf, die zu jener Zeit als neutrale Presse eine besondere Bedeutung in der Welt erlangt hat. Da erschien eines Tages in „Berlingske Tidende“, der größten Zeitung Kopenhagens, eine telegraphische Meldung aus Warschau, daß man in den Kellerräumen der Tomacka-Synagoge (der Hauptsynagoge Warschaws) einen größeren Lebensmittelvorrat entdeckt hätte (zur Zeit, wo ganz Polen hungerte). Sofort veröffentlichte Simonsen einen Brief in derselben Zeitung, in dem er in sarkastischer Weise auf die unglaubliche Geschicklichkeit des „Warschauer“ Korrespondenten dieses Blattes hinwies, der es fertiggebracht hat, ein direktes Telegramm von Warschau nach Kopenhagen zu senden in einer Zeit, da ein telegraphischer Verkehr zwischen Warschau und dem Auslande nicht bestand. Die Redaktion des Blattes sah sich darauf genötigt, zu erklären, daß das fragliche Telegramm nicht aus Warschau, sondern aus Wien, und zwar von der dortigen polnischen Legation stamme. Das veranlaßte Simonsen zu einem Hervortreten gegen die polnische Regierung, wo er die Tatsache als unerhört bezeichnete, daß die polnische Legation in Wien sich so weit erniedrigt, ihre eigenen Landsleute im Auslande zu verleumden; zugleich geißelte er dort all die Missetaten der Polen gegenüber den Juden, insbesondere die Pogrome in Galizien.

Es war das eine große Zeit für Simonsen, wo er in direktem Kontakt mit dem Judentum fast der ganzen Welt kam und wo er seine edlen Anlagen zur Betätigung im Dienste der Menschenliebe und der jüdischen Allgemeinheit zur vollen Entfaltung bringen konnte. Dr. B. Suler.

Glossarium

Bei der Stahlhelmparade auf dem Berliner Tempelhofer Feld, bei der, im vollsten Sinne des Wortes, mächtiger Staub aufgewirbelt worden ist, trug sich, laut dem Bericht eines unbedingt zuverlässigen Augenzeugen, folgendes zu: Ein Herr von zweifellos jüdischem Aussehen hielt zwei Knaben im Alter von etwa 5—7 Jahren an der Hand. Die Kinder, unverkennbar jüdische, schwangen schwarz-weiß-rote Fähnchen und waren von dem Schauspiel der Parade nicht minder laut begeistert, wie der Herr Papa, der in einem fort enthusiastisch ausrief: „Wunderbar, wunderbar, unsere grauen Jungens!“ Und als der ältere der Knaben ein bißchen still wurde, forderte der Herr Vater sanft: „Mach' Winkewinke, Issi!“ Mein Augenzeuge, der ob solchen Verhaltens fürbaß erstaunt war, traute seinen Augen nicht, als er an der Rockklappe des Papas ein schwarz-weiß-rotes Bändchen entdeckte.

Da war also, es besteht kein Zweifel, ein ausgewachsenes Exemplar von einem Hugenbergjuden. So was, natürlich, muß man im Auge behalten und das tat auch der Augenzeuge gründlich. Denn schließlich hat man nicht jeden Sonntag Gelegenheit, einen deutschnationalen Juden bei einer Stahlhelmparade zu beobachten. Ein selten schöner Fall, der wieder mal bestätigt, daß man beim Zuhausebleiben nichts Ordentliches erleben kann.

Der Augenzeuge hat noch während des Vorbeimarsches andere interessante Beobachtungen

machen können: Ein paar uniformierte Hitlerleute kamen neben dem schwarz-weiß-roten Juden zu stehen und sie machten sich über diesen, selbstverständlich, lustig.

„Kick mal!“ sagte ein Brauner und stieß den anderen an. „Mensch,“ rief da der andere aus, „haste schon so was erlebt? Da flaggt doch so'n Jude wahrhaftig schwarz-weiß-rot! Nee, so was hab' ick noch nich alebt!“

„Nee,“ sagte der andere, „ich ooch nich! Man mißte det for'n illestrierten Beobachter knipsen: „Juden bei der Stahlhelmparade“ oder so wat von Untaschrift. Mensch, det wär 'n Bild! Und 'ne Blamage for 'n Seldte! Schade, det ick nich 'n Knipser bei mir hab'!“

Dann gingen sie weiter und machten andere Braune auf den komischen Juden aufmerksam. Dieser merkte nichts und begeisterte sich weiter mit Herz und Hand.

Der Augenzeuge ging von dannen: der komische Jude hatte ihm die ganze Stahlhelmparade vermässelt ...

Der Goebbels'sche „Angriff“ druckt einen ziemlich wasserdichten Stammbaum des Herrn Düsterberg, dem 2. Bundesvorsitzenden des Stahlhelms. Nach diesem Stammbaum, den Herr Düsterberg kein bißchen dementiert hat, hat der ehemalige Präsidentschaftskandidat eine ordentliche Portion jüdischen Blutes in den Adern. Das ist natürlich ein besonderes Pech, zumal für einen Führer des Stahlhelms und ehemaligen

Gegenkandidaten des Herrn v. Hindenburg. Selbstverständlich hat Herr Düsterberg sofort sein Amt im Stahlhelm zur Verfügung gestellt, denn, nicht wahr, alles was Recht ist: jüdisches Blut ist kein Wasser, und Vorfahren, die Salomon und Isaak hießen, kann man nicht so, mir nichts, dir nichts, mit der linken Hinterhand abtun. Peinlich, außerordentlich peinlich, diese Unverschämtheit des „Angriff“, der es nur darauf abgesehen hatte, den Stahlhelm zu blamieren. Natürlich ist es ihm nicht gelungen, denn ein Vorsitzender mit jüdischer Abstammung ist keine Blamage. Punkt. Es gibt sogar Vorsitzende in jüdischen Organisationen, die ihre jüdische Abstammung betonen ... Ich kenne einen jüdischen Gemeindemacher, der bei jeder unpassenden Gelegenheit behauptet, sein Großvater sei zweimal täglich zur Synagoge gegangen, soooo viel Jude sei er gewesen, womit er, der Gemeindeführer, sagen will, er sei stolz auf seine jüdischen Vorfahren.

Im übrigen haben Leute sofort nach dem Bekanntwerden des Düsterbergschen Stammbaumes behauptet, sie hätten schon immer so was geahnt. Meine Tante will sogar so was Ähnliches geträumt haben und Leo, der mit dem Rischesfimmel, behauptet, Düsterberg zähle nunmehr zu denjenigen, die Risches machen.

Sonst aber — wer das vornehme und gelassene Äußere des Herrn Düsterberg kennt, kann nicht umhin, ein gewisses Mitleid zu unterdrücken ... Nebich! Jüdisch-deutsche Tragödie — mit Vor- und Nachspiel ...

Ed-Kuschel

Jüdische Tagungen

Ein Rückblick von Karl P. Olwein

Die wichtigste dieser Tagungen ist der alle zwei Jahre stattfindende Zionistenkongreß, der Hunderte Delegierte und sonstige Teilnehmer aus aller Welt anzieht. Um ihn gruppieren sich dann eine Reihe von anderen Konferenzen, wie die Zusammenkünfte der zionistischen Sonderverbände, Spezialtagungen usw., die in einem kongreßlosen Jahr sonst nicht zustande kommen könnten. 1932 ist ein solches kongreßloses Jahr, und kongreßlose Jahre sind in bezug auf Konferenzen sonst still, aber dieses Mal fanden mehrere sehr wichtige Tagungen statt, die einen zusammenfassenden Rückblick wohl verdienen.

I.

Den Anfang machte die Sitzung des **Zionistischen Aktionskomitees in London**. Sie stach rein äußerlich von früheren Tagungen dieser Körperschaft außerordentlich ab. Die revisionistische Opposition wandte sich wohl gegen die Exekutive, kritisierte dies und jenes, aber das war nicht die leidenschaftliche Gegnerschaft, die man früher gewohnt war. Die Stimmung auf der A.C.-Sitzung war gut, man hatte nach den zahlreichen Rückschlägen der letzten Jahre zum erstenmal begründete Veranlassung zum Optimismus. Keine Krise in Palästina, Zertifikate, Einströmen von Privatkapital, ein verständnisvoller Oberkommissar — das alles war dazu angetan, neue Hoffnung und Zuversicht zu erwecken.

II.

Klangen die revisionistischen Töne auf der A.C.-Sitzung recht gemäßigt, so gingen die Wellen der oppositionellen Empörung auf der kurze Zeit später stattfindenden **Weltkonferenz der Revisionistischen Union in Wien** um so höher. Die Revisionistenkonferenz erregte dieses Jahr großes Interesse. Man muß den Revisionisten zugeben, daß sie sich auf Organisation verstehen. Sie brachten im kongreßlosen Jahr eine Konferenz mit 150 Delegierten aus aller Welt zustande. Gute Organisation, propagandistischer Prunk erzeugen Hochstimmung, erzeugen eine Liebe zur Sache, die oft Gegensätze überbrücken hilft. Hier konnten aber auch diese Momente nicht die vorhandenen tiefgehenden Differenzen verdecken. Es ist fraglich, ob der Demokrat Lichtheim, der absolut auf dem Boden der Zionistischen Organisation steht, und Aba Achi Meir, der für faschistische Diktatur eintritt, und dem die zionistische Organisation ein Grauel ist, auf die Dauer in einer Partei zusammenbleiben können. Man hat in Wien beschlossen, in der Frage der Zugehörigkeit zur Zionistischen Organisation den Mitgliedern freie Hand zu lassen. Sollte es zum Bruch innerhalb des Revisionismus kommen, so dürfte dann innerhalb der zionistischen Organisation aus den gemäßigten Revisionisten, den Radikalen und den Allgemeinen Zionisten der Gruppe B eine neue große bürgerlich-zionistische Rechtspartei entstehen. Diese Prognose ist gar nicht so kühn, wenn man bedenkt, daß z. B. der linke Flügel des Revisionismus den Allgemeinen Zionisten Palästinas bedeutend näher steht, als seinen jetzigen Parteifreunden im Land, die sich in faschistischen Bocksprüngen ergehen und auf der Wiener Konferenz allseitig scharfe Ablehnung erfuhren.

III.

Eine andere Konferenz: die **Vereinigung der Arbeiterparteien in Danzig**. Still, ja man möchte fast sagen unbeachtet, ging diese Konferenz vor sich. Und dennoch ist sie sehr wichtig. Zwei Parteien vereinigten sich hier, die früher scharfe Gegensätze getrennt hatten und die die Entwicklung zusammengeführt hat. Die Poale-Zion war die Partei des marxistischen Klassenkampfes, sie stand zur internationalen Arbeiterklasse, war radikal gegen die Bourgeoisie und spaltete sich an der Frage, ob man sich am Zionistenkongreß beteiligen sollte. Demgegenüber erkannte die Hitachduth der nationalen Aufgabe das Primat zu, lehnte den Klassenkampfgedanken und den Internationalismus der P.Z. ab und hoffte, dem Entstehen von Klassengegensätzen in Palästina durch sozialistischen Aufbau von Anfang an entgegen zu können. Die harte Wirklichkeit näherte die Parteien, die Hitachduth sah die Unvermeidlichkeit sozialer Spannungen und Kämpfe ein, wurde aus einer „Arbeitspartei“ zu einer „Arbeiterpartei“, während die Poale-Zion unter dem Druck der Tatsachen den Weg der Realpolitik, des Zusammenarbeitens und Koalierens mit dem zionistischen Bürgertums beschreiten mußte. So kam es zur Einigung, nachdem schon 1925 die Poale-Zion sich mit dem sozialistischen Zeire-Zion, 1929 die Arbeiterparteien in Palästina und in den beiden folgenden Jahren auch in verschiedenen anderen Ländern geeinigt hatten. Still ging diese

Vereinigung vor sich, ohne großen Tantom, aber sie bürgt für Aufwärtsentwicklung, für positive Leistung im Dienste des sozialen Aufbaus. Es ging natürlich auch hier nicht ganz ohne Schwierigkeiten ab. Das Hindernis für die Vereinigung hatten die Parteien in Polen gebildet; während aber schließlich die polnische Poale-Zion-Partei ihre Bedenken zurückstellte, machte die polnische Hitachduth die Vereinigung nicht mit und blieb außerhalb der Bewegung.

IV.

Von ganz besonderem Interesse war die **Jüdische Weltkonferenz**, die Mitte August in Genf stattfand. Sie war von vornherein nicht so angelegt, daß man sich übermenschlich viel von ihr versprechen konnte. Sie hat aber, eines getan, und das ist von größter Bedeutung, sie hat sich nach Prüfung der tatsächlichen Gegebenheiten zum Gedanken des jüdischen Weltkongresses bekannt und sie hat beschlossen, für das Jahr 1934 den ersten jüdischen Weltkongreß einzuberufen. Die Konferenz, wie auch der Kongreßgedanke haben viel Ablehnung gefunden. Die „maßgebenden“ jüdischen Organisationen in Deutschland z. B. erklärten, mit der Weltkonferenz nichts zu tun zu haben. Auch im eignen Lager hat die Konferenz viel, z. T. absolut unberechtigte Kritik erfahren. Die „Rundschau“, die schon die ganze Zeit starke Neigungen für den antidemokratischen neuen deutschen Nationalismus zeigt, hielt es für notwendig, sich gegen den beabsichtigten demokratischen Aufbau des Kongresses (den sie als „formale Demokratie“ bezeichnete) und gegen das Proportionalwahlrecht zu wenden. Sie verlangte statt dessen Führung durch Persönlichkeiten. Die Veranstalter hatten einen ganz richtigen Blick: Der Kongreß wird nur dann ein jüdischer „Weltkongreß“ werden, wenn er aus allgemeinen Volkswahlen auf Grund des Proportionalwahlrechts hervorgeht! Das assimilationistische Judentum wird auf dem Kongreß nicht vertreten sein. Das ist kein Schaden, sondern ein Gewinn! Durch die Schaffung des Kongresses wird eine klare Scheidung durchgeführt werden. Der demokratische jüdische Weltkongreß — er wird die lebendigste und wirksamste Propaganda für den jüdischnationalen Gedanken sein! Möchte den Veranstaltern doch seine Abhaltung im Jahre 1934 gelingen!

Besucht bitte

**Kaffeehaus
„Lindner“**

Reichsstr. 30

Leipziger Umschau

Verein jüd. Händler und Reisender zu Leipzig
Kohlenverlosung! Am 30. Oktober findet die Verlosung unserer Kohlenlotterie in unserer Geschäftsstelle unter Aufsicht statt. Der Reinertrag dient ausschließlich zur Unterstützung unserer armen Mitglieder. Mit dem Verkauf der Lose, welche zu RM. 1.— bei dem Vorstand und verschiedenen treuen Mitgliedern zu haben sind, ist begonnen worden. Unsere Mitglieder haben Gelegenheit, mit wenigen Pfennigen ev. mit Kohlen sich einzudecken, deshalb wird erhofft, daß die Mitglieder für schnellsten Absatz der Lose Sorge tragen werden, um den Ziehungstag pünktlich einzuhalten. Jedes Mitglied hat die Pflicht, an dieser Einrichtung mitzuhelfen, da wir auf eigene Hilfe angewiesen sind.

Poale Zion

Freitag, den 16. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Borocho-Heim.

Es ist vorgesehen, jeden Freitag Abend im Borocho-Heim einen Ausspracheabend über allgemeine politische Tagesfragen abzuhalten. Wir beginnen damit am Freitag, 23. September, 20 Uhr; Leiter: Gen. E. Selinger. Es spricht Elieser Schächter: Die Juden in Rußland. Freie Aussprache.

Desgl. Freitag, 7. Oktober, 20 Uhr, Leiter: Gen. Zederbaum. Freitag, 30. September, fällt aus.

Chawera Judith Katzenellenbogen gab uns vorige Woche Bericht über ihre Rußlandreise.

Gäste sind zu diesen Veranstaltungen gern will-

Bücherbesprechung

Hickls illustrierter jüdischer Volkskalender, 32. Jahrgang, für das Jahr 1932/33. Herausgegeben und redigiert von Chefredakteur Hugo Gold (Jüdischer Buch- und Kunstverlag Brünn, Rennergasse 20), Prag, Vitkova 3a. Der 32. Jahrgang dieses bestbekanntesten Jahrbuches ist wieder erschienen und enthält zahlreiche Beiträge anerkannter Schriftsteller. Preis kartoniert Mk. 2.50.

Marranen.

Dr. H. J. Zimmels: Die Marranen in der rabbinischen Literatur. (Buchhandlung Rubin Maß, Berlin.)

Wie ein Wunder mußte es anmuten, als durch die spanische Revolution die Kräfte der Inquisition zum Erliegen kamen und nach einem Zeitraum von über 400 Jahren Marranen, Juden, denen eine streitbare Kirche die Religion der Nächstenliebe aufgezwungen hatte, den Willen erkennen ließen, zu ihrem alten Volk zurückzukehren, wollten sie nicht im Auto-Da-Fe ihr Leben zur Heiligung des göttlichen Namens hergeben. Ein Zeichen von unerhörter nationaler Willenskraft, die unter den widrigsten Umständen hier den Gewalten getrotzt hat. Unter den Führern des neuen Spaniens sollen einige marranischer Abstammung sein, so der Staatschef Zamora, dessen Name wohl auf die hebräische Weinrebe hindeutet, de los Rios und andere, die aber trotz des Bewußtseins ihrer Abstammung fromme Katholiken sind und keine Juden.

In einem solchen Augenblick ist selbst eine solche Forschungsarbeit, wie die, die uns Zimmels bietet, keine trockene Materialsammlung. Aus der religiös-juristischen Responsenliteratur, den „Sch'cloth u-t'schuwoth“ gibt er uns ein Bild von der Geschichte und Kulturgeschichte der Anussim in jenen trüben Jahrhunderten. Für den Philologen ist die Erklärung des Wortes „Marranen“ von Interesse. Zimmels ist der Meinung, daß es entstanden ist aus „Mumarim anusim“, wobei die erste Silbe beim Sprechen wegfällt. Diese Erklärung ist der Bedeutung nach plausibel, denn Mumarim anusim heißt Zur Taufe Gezwungene, und gibt entschieden mehr Sinn als die Erklärung „Schweine“ u. a.

Wann die Marranen als Juden, wann als Nichtjuden, wann schlimmer als Nichtjuden betrachtet werden, wie sich das Ehrecht der Marranen gestaltete, darüber geben die Entscheidungen, die Zimmels bringt, ein Bild. Wie schwierig es Marranen hatten, die zum Judentum zurückkehrten! Ihr Vermögen verfiel, falls die Inquisition nicht ganz andere lebensgefährliche Strafen zur Anwendung brachte. Aber auch für die, die wie Uriel Acosta oder Spinoza zum Judentum zurückkehrten, war der Weg dornenvoll und oft nicht mehr gangbar. Haben nicht ähnliche Schwierigkeiten, wie diese christianisierten Juden des 15. und 16. Jahrhunderts sie hatten, auch die germanisierten Juden des 19. und 20. Jahrhunderts gehabt, wenn sie den Weg zu ihrem Volke zurück suchten? Fritz Fraenkel.

kommen! Unsere Mitglieder und Freunde unserer Bewegung fordern wir hierdurch auf, dem Jüd. Arbeiter-Turn- und Sportverein („Jüdat“) beizutreten und dort in jeder Hinsicht aktiv mitzuarbeiten.

Spenden

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 102.11. Postscheckkonto: 533.41

Allgemeine Spenden: Anl. der Barmizwah v. Benjamin Weiser 12, Hermann und Max Freier anl. der Barmizwah v. Georg Broder 6.

Messe-Sammlung: durch Margot Witteles, Friedel Stern, Jenny Altmann 18.51, Rosel Altmann 9.13, Harry Altmann 8.01, Esther Scheiner 12.67, Nelly Atlas 2.67.

Büchsenleerung: J. Sprung 3.91, Abr. Rose 3, Windwehr 2.40, Buchaster 2.28, Dir. Krotchin 2.03, Dr. R. Chamizer, S. L. Fuchs je 2, Geschw. Hepner 1.07, Chardack 1.05, Sobolewitz 1.05, Krongold, Kaplan, H. Wanderer, J. Loew, Gleitmann, Verständig, Celnik je 1, 19 Büchsen Spenden unter 1.— = 7.70, ausländ. Münzen umgewechselt 2.30.

Telegramme: 2.

Die Rosch-Haschanah-Aktion wird in Leipzig unter der Parole durchgeführt: Schafft Arbeitsplätze in Palästina für jüdische arbeitslose Jugend Deutschlands!

Überweisen Sie Ihre Rosch-Haschanah-Spende auf das Postscheckkonto 533.41.

Sport Eine machtvolle Kundgebung!

Die leichtathletischen Meisterschaften des Deutschen Kreises im Makkabi-Weltverband, die am Sonntag, den 11. d. M. auf dem Sportplatz des Leipziger Bar Kochba abgehalten wurden, gestalteten sich zu einer Kundgebung der jüdischen Jugend (über 1500 Zuschauer), wie sie die Leipziger Judenheit bisher noch nicht erlebt hat. Die technischen Arbeiten, unter der bewährten Leitung des deutschen Makkabi-Sportwarts Fritz Lewinsohn, Berlin, der sich auch als exzellenter Ansager auszeichnete, waren musterhaft. Sowohl die Neue Leipz. Zeitung als auch die Leipz. Neuesten Nachrichten bezeichneten die technische Organisation als tadellos. Trotz der Widerwärtigkeit des Wetters wurden gute Leistungen vollbracht. Auch Überraschungen fehlten nicht: So fiel die 100-m-Meisterschaft der Männer seit acht Jahren zum ersten Male nicht an Berlin, sondern an Lewi, Hamburg. Im 100-m-Frauenlauf siegte Fräulein Beck, Berlin, vor Fräulein Weiß, Hamburg, um Brustbreite. Alle Meisterstaffeln gewann Bar Kochba-Hakoah, Berlin, der prächtige Leistungen vollbrachte. In den Wurf- und Sprungmeisterschaften zeichneten sich die Frauen ganz besonders aus. Hier hielt die Spitze die ehemalige DSB-Meisterin Fräulein Jakob, Berlin. Den Speer schleuderte sie nahe an die 40-m-Grenze und im Diskuswerfen erreichte sie 38,38 m. Fräulein Fried, Bar Kochba Leipzig, wurde Meisterin im Hochsprung mit 1,41 m. Die Veranstaltung schloß mit einem imposanten Aufmarsch, der über 300 Teilnehmer, der nach einer begeisterten Ansprache des ersten Vorsitzenden des Leipziger Bar Kochba, Herrn Dr. Lehrfreund, mit dem Absingen der Hatikwah beendet wurde.

Vom Präsidium des Deutschen Kreises im Makkabi-Weltverband war der erste Vorsitzende des Deutschen Makkabi und des Berliner Bar Kochba-Hakoah, Herr Dr. Rabau, anwesend.

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig
Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7.
Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14,16.
Schwimmabteilung: Die Schwimmabteilung ist dem Wunsche zahlreicher jüdischer Eltern gefolgt, in dem sie eine neue Abteilung er-

öffnet hat, in der unter der bewährten Leitung eines geprüften Schwimmlehrers Kindern das Schwimmen gelernt wird. Alle jüdischen Eltern, die die Ertüchtigung ihrer Kinder bestreben, dürfen diese Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen und müssen ihre Kinder jeden Dienstag von 19-20 Uhr ins Stadtbad

Innen Dekorations- Artikel in Holz und Metall



**Haunstein & Kirchof
Leipzig C1**

B r o s e n s t r . 1 2 2
Fernruf: 22015 / 24838

**Gardinen-Leisten
für moderne Dekorationen**

VERLANGEN SIE BITTE UNSERE VORLAGEN U. PREISE

zur Schwimmabteilung des Bar-Kochba schicken. — Den Übungsabend für die alten Herren am Dienstag haben wir reorganisiert. Ab 20 Uhr schwimmen nur noch die erwachsenen Herren und Damen. Dadurch ist es gelungen, eine besondere Riege für die alten Herren, und eine zweite Damenriege zu eröffnen. Außerdem haben wir nunmehr eine besondere Abteilung für Nichtschwimmer, die unter der bewährten Leitung unseres Lehrers schwimmen lernen. Übungsabend jeden Dienstag, 20-21 Uhr im Stadtbad, Frauenhalle. Einlaß 19.30 Uhr.

Leichtathletikabteilung: Der neue Dreß ist bei Leon Sigall, Brühl 42, Tel. 29989, zu haben. Alle Aktiven sind verpflichtet, sich schnellstens den neuen Dreß zu verschaffen.

Fußballabteilung: Die Prager Reise der Abteilung hat in unseren Mitgliederkreisen rege Anteilnahme gefunden, so daß wir schon heute über 50 Anmeldungen erhalten haben. Um allen Interessenten Gelegenheit zu geben, diese voraussichtlich sehr schöne und vor allem preiswerte Fahrt mitzumachen, haben wir beschlossen, evtl. einen zweiten Wagen zu mieten. Wir bitten deshalb um weitere recht zahlreiche Meldungen an Rudolf Parnaß, Leipzig C1, Auenstraße 30.

Anläßlich des Festkommerses des Gaués Groß-Leipzig im VMBV am 3. d. M. wurde unser langjähriges Mitglied Josef Rotter durch Verleihung der Silbernen Gau-Ehrendnadel geehrt.

Tischtennisabteilung: Trotz Rundschreiben steht noch immer ein Teil der Meldungen aus, so daß wir an dieser Stelle nochmals bitten müssen, uns diese schnellstens zukommen zu lassen. Mitglieder, die ihre Meldung bis zum 21. d. M. nicht abgegeben haben, werden aus unserer Mitgliederliste gestrichen.

Noch vor Eröffnung der neuen Saison, die in den ersten Tagen des Oktober beginnt, folgen wir einer Einladung des neu gegründeten Tennisclub Hakoah Chemnitz nach dort. Am 25. d. M. werden wir mit unserer ersten Mannschaft einen Werbekampf in Chemnitz bestreiten. Ende Oktober kommt Blau-Gold Dresden zu uns.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegottesdienst Leipzig, Gottschedstr. 28.
Sabbatgottesdienst: Abendgebet: Freitag, 16. September, 18.30 Uhr. Morgengebet: Sonnabend, 17. September, 9 Uhr. Predigt: Rabbiner Cohn). — Jugendgottesdienst: Sonnabend, 17. September, 15.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn). — Nachmittagsgebet: Sonnabend, 17. September, 18.30 Uhr (anschließend Lehrvortrag, Rabbiner Dr. Goldmann). Abendgebet: 19.02 Uhr.
Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr. — Abendgottesdienste: 11. bis 15. September 18.45 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Wer nicht inseriert, kommt bei
der Kundschaft in Vergessenheit.

Versteigerungshalle

Frankfurter Straße 6 täglich
Annahme von Versteigerungsgütern
Bruno Kamprath Telefon 12288

KARL FRENZEL

Leipzig, Windmühlenstraße 25

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege

Gummistrümpfe — Verbandstoffe — Bidets — Nachtstühle
Luft- und Wasserklassen — Fahrstühle
Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate, Kunstglieder, Leibbandagen, Bruchbänder usw.
Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung

Schenkt Blumen zu jeder Gelegenheit!



Gegr. 1836 **J. C. HANISCH** Gegr. 1836
Grimmaische Str. 29 - Petersstr. 44 - Hauptbahnhof Westhalle
Sammel-Nummer 70156

Besuchen Sie die große Kaktenschau in meiner Filiale Petersstraße 44.

Left das
Allgemeine
Jüdische
Familienblatt!

18 jähr. Mädcl

berufstätig, sucht
nette, liebevolle u.
aufrichtige
FREUNDIN
passenden Alters
zwecks Gedanken-
austausch, Theater-
besuch usw.
Gefl. Zuschriften
(anonym zwecklos)
erbeten u. KF. 35
an die Geschäftsst.
d. AJF. Löhstr. 6.

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte
+
Weitestgehende
Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Läden überall



Spezialgeschäft

in
Wäsche :: Handschuhen
Krawatten
Herren- und Damen-
strümpfen
Oberhemden
Kragen

Größte Auswahl
am Platze

LEIPZIG C1
Petersstraße 2
Steckner-Passage